

ballpraxis bolivianischer Migrantinnen und Migranten „als ein soziales, kulturelles und subjektiv-körperliches Phänomen“ (14) untersucht, schließt eine Forschungslücke sowohl Europa als auch Südamerika betreffend. Sie zeichnet sich vor allem durch ihre sorgfältig und gut durchdachten methodisch-theoretischen Zugänge sowie deren Reflektion aus.

In ihrer Feldforschung führte Müller Interviews, Beobachtungen, Teilnehmende Beobachtung und „Beobachtende Teilnahme“ durch. Letzteres bedeutet, dass die Autorin als Spielerin im „Feld“ selbst teilgenommen hat. Dies ist ein methodisch besonders wichtiger Aspekt der Feldforschung, der es Müller erlaubt, den Körper als Analysekategorie aufzunehmen. Indem sich die Autorin am Training und an den Spielen selbst beteiligte, instrumentalisierte sie ihre eigene Physis für die Datenerhebung, d. h. für die Annäherung an die Leibeserfahrungen bolivianischer Frauen auf dem Sportfeld. Die Autorin strebt damit nicht nur eine Ethnologie des Körpers, sondern eine *vom Körper ausgehende Ethnologie* an. Ihr zentrales methodologisches Instrument ist das *Habitus*-konzept von Pierre Bourdieu. Der Autorin geht es darum, im Feld soziale Praxis mit- und nachzuvollziehen. Es analysiert den *Habitus*-Prozess und nicht das „Endprodukt“ des *Habitus*. Ihr Interesse ist darauf gerichtet, wie Lern- und Inkorporationsprozesse ablaufen, um praktisches Wissen und vor allem die nichtdiskursiven Aspekte von Kultur erkennen zu können. Durch die tiefgründige analytische Reflektion ihrer aktiven Teilnahme an der Sportpraxis der Migrantinnen sowie der anderen Feldforschungsmethoden gelingt es der Autorin, Lebensverhältnisse und Fußballpraxis der bolivianischen Frauen besonders „dicht“ in einer sehr präzisen Sprache darzustellen.

Die Arbeit ist klar in verschiedene Analyseebenen auf der Makro-, Meso- und Mikroebene sowie nach Themen gegliedert. Kapitel I, in dem auf der Makroebene die Migrationspolitik in Spanien dargestellt wird, folgen im Kapitel II auf einer mittleren Analyseebene sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Arbeitswanderungen sowie auf die Herausbildung von Netzwerken – die sie als breitere und diffuse Migrationsnetzwerke beschreibt – und Gruppen in der Aneignung und Nutzung des urbanen Raums für den Fußball. Dabei handelt es sich um marginale Räume im Norden Sevillas, die trotz ihrer Marginalität Räume fortlaufender sozialer Aushandlungsprozesse sind. Kapitel III fokussiert auf die Mikroebene; hier werden die Lebensgeschichten und „Sportbiografien“ der Spielerinnen und die Bedeutung von Fußball in einer geschlechterspezifischen Perspektive herausgearbeitet. Müller zeigt die Geschlechterkonstruktionen im Fußball in den migrantischen Räumen Sevillas, wo Fußballerinnen aus indigen-kleinbäuerlichen Verhältnissen spielen, im Unterschied zu denen in bürgerlich-europäischen Räumen auf. Kulturelle Geschlechterbilder und Geschlechterdifferenz im Sport, so die Autorin, sind nicht von den übergeordneten gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen zu trennen. Das impliziert, dass die Legitimität der Fußballpraxis bolivianischer Frauen auf das Ideal und die politische Praxis der in andinen bolivianischen Räumen gültigen Geschlechterkomplementarität zurückzuführen

sind. Körperbilder differieren erheblich von westlich-bürgerlichen Vorstellungen eines „zarten“ Geschlechts. Trotz der Unterschiede ist die weibliche Fußballpraxis der Migrantinnen aber in einen globalen, emanzipatorischen Analyserahmen zu stellen. Kapitel IV präsentiert schließlich Spielformate und Wettkämpfe als soziale Ereignisse sowie als performative und rituelle Handlungsabläufe, in denen die Prinzipien der Organisation des Fußballs, die Absichten der Akteure und Dynamiken der Wettkämpfe je nach unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten gestaltet werden.

Die Studie von Müller verdeutlicht, dass der Fußball trotz seiner Homogenisierung auf der professionellen globalen Ebene ein lokales Phänomen mit alltagspraktischen, kultur- und schichtspezifischen Ausprägungen bleibt. Die Autorin schlussfolgert, dass migrationsbedingte gesellschaftliche Veränderungen sich im Fußball äußern, diese spezifische Fußballpraxis aber auch wieder in einem ganz bestimmten Verhältnis zum Migrationsprozess, seinen Wandlungen und Kontinuitäten zu sehen ist. Die nach habituellen Gewohnheiten organisierten fußballerischen Aktivitäten sind gleichzeitig Re-Semantisierungen unterworfen. Forderungen nach gesellschaftlicher Inklusion werden aber auch als bewusstes Mittel ethnischer Abgrenzung und transnationaler Orientierung verstanden. Im bolivianischen Frauenfußball finden größere Bedeutungsverschiebungen statt als im Männerfußball. Die Frauen nutzen Freiräume, die sie durch eine größere ökonomische Selbständigkeit erzielen, für Fußball; Sport und Spiel bedeuten eine vorübergehende Freiheit von den Produktions- und Reproduktionsaufgaben. Selten verbal zur Sprache kommende positive Seiten eines Lebens in der Migration werden in der exzessiven Körpersprache des Fußballs gefasst. Damit kommen nichtdiskursive Aspekte biografischer Erfahrungen der Frauen zum Ausdruck, die Teil von subjektiven Sinngebungsprozessen sind.

Im Krisenjahr 2013 beobachtete die Autorin allerdings einen Rückgang in der formalisierten migrantischen Fußballpraxis. Dies zeigt, so Müller, dass kaum Aussagen über weitergehende Veränderungen der Geschlechterverhältnisse getroffen werden können. Abschließend konzeptualisiert die Autorin den andin-südamerikanischen Migrantenußball in Sevilla mit Geertz als *Dramatisierung* sozialer Positionen und Erwartungen sowie als Kanalisierung von Gefühlen. Der migrantische Frauenfußball symbolisiert eine vorübergehende soziale Ungebundenheit sowie ambivalente Erfahrungen und Positionen, ohne dass es zu Veränderungen der Geschlechterverhältnisse außerhalb des „Feldes Sport“ kommen muss.

Diese Ethnografie ist beispielhaft in der beständigen Weiterentwicklung theoretischer Grundannahmen im Zuge der Fortentwicklung der empirischen Praxis der Forscherin. Nicht zuletzt dies macht die Darstellung eines bisher wenig bearbeiteten Themenfelds globaler Prozesse in lokalen Räumen so überaus lesenswert.

Karoline Noack

Noack, Karoline, und Martin Künne: Die Sammlung Walter Lehmann am Ethnologischen Museum Ber-

lin. Eine Einführung in die Archäologie des südlichen Zentralamerika. Aachen: Shaker Verlag, 2014. 247 pp., Fotos. ISBN 978-3-8440-2667-2. (Bonner Amerikanistische Studien, 50) Preis: € 49.80

Walter Lehmann is considered one of the most eminent Americanist scholars, active in the early decades of the 20th century. He was foremost student of Eduard Seler, founding father of German *Altamerikanistik*. Lehmann's work takes up a particular position in contemporary archaeological studies of Lower Central America in part because, unlike his mentor, his work is not available in English translation. Which, sadly, makes him quite rare in citations in contemporary archaeological scholarship (this is decidedly less of a problem in contemporary linguistics). That also probably makes Lehmann the most underestimated 20th-century scholarly source on this region. Even though the emphasis of his Central America-focused publications is on *sprachliche Dinge*, he conducted a considerable amount of exploratory archaeological work between 1907 and 1909, particularly in what later would be coined the Gran Nicoya cultural subregion. Most of this archaeological work is only incidentally reported on in an extensive article in the journal *Zeitschrift für Ethnologie* in a 1910 issue. In many ways, however, he stands on equal footing with the eventual Director of the Ethnological Museum in Stockholm, Carl V. Hartman, who, contrary to Lehmann, did focus on the detailed publication of this coeval archaeological undertakings in Costa Rica; work for which he is considered the pioneer of archaeology in Costa Rica today. Several reasons underlie Lehmann's decision not to focus on publication of his archaeological undertakings, which are highlighted by the authors, but it is partly explained by Lehmann's vision on archaeological remains as having a subsidiary role to ethnohistory. It is in this respect that the catalogue, under review here, contributes most. In a standardized, albeit rather small, photographic format, the catalogue reports on 253 objects, predominantly pottery vessels completed by some ground and polished stone objects and examples of metalwork. The sample is selected to represent the full breadth of technological and stylistic diversity in these material categories. The full collection is available online at the museum's website. The pottery is presented in chronological order and, as such, this catalogue fills an important lacuna, as well-described and illustrated color publications on the developmental sequence of ceramics for the Gran Nicoya region are far and few between. The Nicaragua-based website <www.mimuseo.org> may be the only exception to this.

The second author is an established scholar in Lower Central American archaeology; the first author is an anthropologist with a regional focus on the Andean region and Mexico, which leads me to believe that Künne was probably the principal researcher for the project that led up to this volume. This is reinforced by the fact that the chapter headings also bear separate references to its authors, which in all but the first, solely lists Künne. The book starts off with an introductory chapter that introduces the pedigree of the collection in close conjunction with a cursory outline of Lehmann's career and explora-

tions in the Americas. This is followed by a rationale on the catalogue structure and an overview on contemporary scholarly discussion concerning the Gran Nicoya region. Herein highlighted are some of the uncertainties of the earliest ceramic phases and the current dissatisfaction with the most recent chronological periods leading up to the Spanish colonization. The authors also underline the tenuous role played by references contained in Spanish chronicles that allude to migrations from central parts of Mesoamerica into Nicaragua and Costa Rica.

The descriptions of the individual objects, provides both standardized facts and detailed narrative descriptions of the object, combined with a convenient set of references for comparable pieces discussed in other publications. This highlights both the cross-referencing with published objects, and also makes for a convenient art historical entry into the bibliography of Lower Central American archaeological materials. The bibliographic references also include more recent works, such as Larry Steinbrenner's unpublished Ph.D. dissertation from 2010 on the iconographic analysis of Sapoá period pottery. The object descriptions occasionally reveal information on site provenance by means of the correspondence that Lehmann left with the Ethnological Museum in Berlin. Interestingly, this documentation also attests to some of the pragmatics that governed early collector's decision-making in the field. Whereas some collectors decided to include large monumental sculpture in shipments to Europe, such as the von Friedrichsthal sculpture from the Chontales region in Nicaragua, presently in the Ethnological Museum in Vienna, Lehmann apparently decided against such costly investments, preferring smaller stone sculptures from Guanacaste, the Linea Vieja region, and the Diquís in Costa Rica. All such details make this catalogue not just informative but are also a testament to the exhaustive work put into its compilation.

As the subtitle underscores, this work is intended to a) make available the hitherto poorly accessible Lehmann archaeological collection and b) provide for an introduction to the archaeology of Lower Central America. With the former obviously achieved in very satisfactory form, the question as to the latter goal is less straightforward to assess. One of the most obvious reasons for the absence of monographic overviews of the archaeology of this region (Claude Baudez's "Amerique Centrale" from 1970 being the exception) may reside in the lack of an amalgamating cultural framework. Despite repeated efforts to come up with a diachronically progressive and regionally unifying narrative, the pre-Hispanic occupation here seems to escape grand synthesizing. Perhaps this is where this catalogue is most convincing; in its reluctance to instill cultural unity for this isthmian region of the Americas and its suggestion instead to focus on the possibility of realities that were formed by multilingual communities, of comparable political organization and tied together in a network setting. This book is essential reading for scholars of Lower Central America and Mesoamerica alike, and it will be of interest to museum professionals and historians of archaeology.

Alexander Geurds